



No. 48.

Münsterberg, den 1. Dezember 1837.

Bekanntmachungen des Magistrats.

Auf Requisition des Wohlöblichen Magistrats zu Wanschen bringen wir hierdurch zur Kenntniß des marktziehenden Publikums, daß der dasige Weihnachts-Krammarkt
auf den **13. Dezember C.**
verlegt worden ist.

Münsterberg, den 28. November 1837.

Zum öffentlichen Verkauf des der hiesigen Kämmerei zugehörigen Decem- und Zinsgetreides bestehend in Korn, Gerste und Hafer haben wir einen Termin auf

den 2. Dezember C. Vormittags 11 Uhr

in unserem Geschäftszimmer vor dem Herrn Kämmerer Fiedler anberaumt, wozu Kaufsuffige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termine selbst vorgelegt werden sollen.
Münsterberg, den 28. November 1837.

Die Wette.

(Beschluß.)

Endlich entdeckte er ihr seine geheime Liebsfeder, und fügte hinzu: Siehe, Marie es ist in meine Hand gegeben, eine große brave Familie vor Noth und Elend zu bewahren, wenn ich mich entschließe, nur auf eine Stunde ein Kleid von ungewöhnlicher Farbe zu tragen; — es ist ja nicht die Rede von Grundsätzen, oder darauf gebauten und durch das Gewissen geheiligten Meinungen, — nein, nur von einem Anzuge aus rosenrothen Taffet, — weiter nichts. —

Oh! mein Theodor, — rief sie schluchzend aus — dürft' ich es für Dich tragen, wie gern thät ich es; — aber Dich dem Spott und Hohn der Welt ausgesetzt zu sehen, — wie kann ich das ertragen!

Meine gute Marie, — erwiederte er, ruhig lächelnd, — ich verkenne Dein edles Gefühl nicht; aber Du, im rosenrothen Kleide, würdest schwerlich irgend einem Menschen auffallen, höchstens etwa einigen Pruden, welche sagen könnten: Gott, sie trägt noch Rosa, und ist schon 30. Jahre alt. — Ueberdies, welche Welt ist es, die mich verspotten wird? — Si-

nige Gassenbuben etc. Meine Freunde werden mich darum nicht verkennen.

„Doch, doch! — rief Marie weinend — und wenn ich ihnen auch den Grund sage —

Behüte, — fiel Theodor ein — dann würde Friedrichs ganze Lage bekannt, und das Opfer, das ich ihm bringen will, würde nicht nur den Zweck verfehlen, sondern im Gegentheil seinen Credit vollends untergraben. Daher versprich mir, daß Niemand den Grund meiner Murren erfahren soll — Marie versprach's und weinte; doch suchte sie sich in Geduld zu fassen und beschloß, nicht mehr in ihren Mann zu dringen.

Der Sonntag kam. Unter hörbarem Herzklopfen zog Theodor das verhängnißvolle Kleid an. Als Marie ihn sah, brach sie auf's Neue in einen Strom von Thränen aus; die älteste Tochter fiel ihm um den Hals und bat ihn lebentlich sich wieder ausziehen, doch die kleineren Kinder lachten und klatschten in die Hände; das hätte ihn beinahe in seinem Entschlusse wankend gemacht. Schnell drehte er sich um und ging hinaus, die Promenade entlang, verfolgt vom Gelächter der Straßenjugend, dann wieder zurück mit immer wachsendem Gefolge, und so — zuletzt halb bewußtlos — auf und ab und gewann die Wette — Als er erschöpft nach Hause kam, fand er seine Frau in Thränen gebadet, und einen Augenblick wandte sie sich, wie unwillkürlich von ihm ab; als sie aber sein blaßes Gesicht, seinen verstörten Blick wahrte, stürzte sie ihm um den Hals und sagte: In Glück und Kummer, in Freud und Schmach. — Kaum hatte er sich umgekleidet und ein wenig erholt da kam des Engländers Geld mit einem höflichen Billet. Er that jenes in einen neuen ungezeichneten Beutel und schickte es durch einen zuverlässigen fremden Boten sofort zu Friedrich, mit dem Auftrag an jenen, durchaus Niemanden zu sagen, von wem es käme. Friedrich war an demselben Morgen bei einem reichen Manne gewesen, der eben verreisen wollte und hatte einen Schatten von Hoffnung mit nach Hause genommen. Als das Geld kam, eilte er gleich zu seinem vermeintlichen Wohlthäter, doch — der war schon abgereist. Theodor aber verfiel in

eine schwere Krankheit, während welcher, zu Mariens tiefem Schmerze, Friedrich sich nicht um ihn bekümmerte. In allen Salons war indessen nur von seiner Niederträchtigkeit — wie man es nannte — die Rede. Die erwähnte steife Dame sagte (indem sie mit Ostentation eine Prise nahm): Ah l'horreur, — so etwas Monströses für Geld zu thun

Ein Herr, von dem Mancher wußte, daß er in zwei falschen Banquerotten seine Nebenmenschen um Hunderttausende betrogen hatte, zuckte die Achseln und sprach: C'est une infamie!

Nur ein Mädchen, reizlos und vergessen, erhob ihre Stimme für ihn: Ich kann mir nicht denken, — sagte sie — daß ein Mensch, der so geachtet und vorwurfslos durchs Leben gegangen ist, wie Theodor, ohne geheimen edlen Grund eine solche Verachtung der gewohnten Sitten gewagt haben sollte; ich bin überzeugt, er hat das Geld zu einem schönen Zwecke verwandt. — Als sie dies sagte, belebte ein Feuer ihre Augen, das der Grazie der Seele angehört

Aber Friedrich versetzte lebhaft: Ach, mein Fräulein, Theodor war mein Freund, und ich wollte, ich könnte Ihnen Recht geben; doch muß ich leider sagen, daß er nicht so bereit ist seinen Freunden mit einer Kleinigkeit zu helfen als für sich selbst auf eine beschimpfende Art Geld zu gewinnen.

Und ein junger Herr meinte: Hätte er doch nur irgend ein Verbrechen begangen, das man beim Namen nennen könnte, — nun, das ließe sich vergessen, der Mensch ist schwach; aber dies — —

Theodor genas indessen, von Allen verlassen außer von seiner trefflichen Frau. Und es bedurfte wirklich eines jahrelangen untadelhaften Lebenswandels, um den unnennbaren Flecken, der an seinen Namen haftete, endlich zu verwischen und die Gutmüthigen zu dem Spruche zu bewegen: „er ist verrückt gewesen.“ — Und auch nach Jahren erst, da jener reiche Mann zurückgekommen war, erfuhr Friedrich, wem er seine Rettung verdankte, und er schämte sich seines lieblosen, ungerechten Urtheils.

Der Mensch und seine Lebensjahre.

Als der ewige Schöpfer seine Schöpfung sah, daß sie wohlgemacht sey, rief er den Menschen und alle Creaturen vor sich, um die Lebensart und die Jahre zu bestimmen, die sie auf Erden zu leben haben. Der Mensch trat hin vor den Ewigen und dieser sprach! „du Mensch bist der König der Schöpfung, dir verleibe ich die aufrichte, edle Gestalt. Dir wird die Gabe des Denkens und die Gabe des Sprechens, dir ist Alles unterthänig, das Gewilde des Feldes, das Geflügel am Himmel, das Gewürme der Erde und Alles, was im Wasser lebt. Du beherrschest jedes lebende Wesen; das Kraut der Felder und die Früchte des Baumes sind dein Eigenthum und deine Lebensjahre auf Erden sollen seyn dreißig.“ Da trat der Mensch murrend zur Seite: „soll ich seyn der König der Schöpfung und genießen des Daseyns Reiz und Fülle, was nützt mir die kurze Spanne Zeit von dreißig Jahren?“ So murrte der Mensch und betrachtete neidend die Thiere, von denen vielen der Ewige ein weit längeres Leben schenkte. Da kam auch der Esel an die Reihe und der Ewige sprach: „du sollst Plagen und Mühen erdulden, sollst Lasten schleppen und Lasten tragen, erliegen unter den Streichen des Treibers, sollst schwitzen und keuchen und wenig Ruhe dir gönnen, magere Kost aus Dornen und Disteln ist deine Speise und deine Lebensjahre auf Erden sollen sein fünfzig.“ Da fiel das arme Thier auf die Knie und flehete: „Barmherziger Schöpfer! soll ich ein so elendes Leben dulden, soll für Schweiß und Streiche Dornen essen und Disteln und so langes Leben führen? Du nimm mir zwanzig Jahre von meinem Leben.“ Und der Mensch, der Lebensgierige trat heran und bat um die zwanzig Jahre die der Esel nicht haben wollte und der gütige Schöpfer lächelte und gewährte die Bitte. Nun kam die Reihe auch an den Hund und der Ewige sprach: „du sollst das Haus hüten und auf den Schätzen gefesselt liegen, du sollst selbst dem Monde nicht trauen und jeden Schatten anbellern, Deine sollst du nagen und

Knochen und deine Lebensjahre auf Erden sollen seyn vierzig.“ Da fiel der arme Hund auf die Knie und flehete: „Barmherziger Schöpfer! sollen meine Lebensjahre so elend seyn, soll ich das Haus und den Schatz nur bewachen, Knochen nagen und Schatten anbellern, o, so verringere meine Lebensjahre um zwanzig.“ Und der Mensch, der Lebensgierige, trat heran und bat um die zwanzig Jahre, die der Hund nicht haben wollte, und der gütige Schöpfer lächelte und gewährte die Bitte. Da traf die Reihe endlich den Affen, und der Ewige sprach: „du sollst bloß aussehen, wie ein Mensch, aber du sollst blöde sein und kindisch, sollst mit gekrümmten Rücken einhergehen, du sollst ein Spiel seyn der Kinder und eine Belustigung der Leute, und deine Lebensjahre auf Erden sollen seyn sechzig.“ Da fiel der arme Affe auf die Knie und flehete; „Barmherziger Schöpfer! soll ich bloß aussehen, wie ein Mensch, blöde seyn und ein Spiel der Kinder und Thoren, o, so mindere die Zahl meiner Jahre um dreißig.“ Und der Mensch, der Lebensgierige, trat wieder heran und bat um die dreißig Jahre, die der Affe nicht haben wollte, und der gütige Schöpfer lächelte und gewährte die Bitte.

Als alle Thiere zogen von dannen nach ihrer Bestimmung, lebte der Mensch, wie ein König der Schöpfung seine dreißig Menschenjahre, sorglos in heiterer Jugend. Da nahen die Jahre von dreißig bis fünfzig heran, und der Mensch muß sich mühen und plagen, er muß bereintragen den Bedarf, kätzlich Speise genießen, schwere Streiche erdulden, um zusammen zu schleppen sein bißchen Brod. Das sind die Eselsjahre. Und hat er bis fünfzig Jahre etwas gesammelt. Dann liegt der Mensch auf seinem Schwanz und bewacht das Haus, traut dem Monde nicht, jeder Schatten ist ihm verdächtig, er bellt jeden Nahenden an und gönnt sich kaum ein paar Knochen. Das sind die Hundjahre. Lebte der Mensch über die Sechzig, so verliert er seine Vernunft, er wird blöde und kindisch, geht mit gekrümmtem Rücken und wird ein Spiel der Kinder und Thoren. Das endlich sind die Affenjahre.

Kirchen - Notiz.

Katholischer Religion.

Getraut: Den 27 November der Kutscher Fr. Stanke mit Jungf. Renate Gärtner von hier.

Geboren: Den 19 November dem Kaufmann Polizeirathmann und Königl. Schiedsmann H. Johann Neumann eine Tochter Anna Maria Josepha; den 21 dem Röttcher Alexander Ratten desgl. Johanna Louise; den 25 dem Weber Franz Hohesfel ein Sohn Joseph.

Gestorben: Den 24 November dem Maurer Joseph Walter ein Sohn Karl an Krämpfen alt 5 Jahr 4 Monat; den 26. Frau Kaufmann Josepha Weith geborne Richter im Kindbett, alt 30 Jahr.

Bekanntmachungen.

Auf dem Markte Haus Nr. 19 ist die obere Etage von 4 Stuben nebst Zubehör zu vermieten und kann bald bezogen werden. Auch ist das ganze gewesene Rathmann Köbnersche Haus nebst dem Hause Nr. 201 auf der Breslauer-Gasse aus freier Hand zu verkaufen. Die nähern Bedingnisse von allem diesem sind bei dem Eigenthümer des Hauses Nr. 281 auf der Püsel-Gasse zu erfahren.

Münsterberg, den 1. Dezember 1837.

Fische

in verschiedenen Längen zu 6, 8 und 10 Pf. 1 Sgr. 1 1/4 und 1 1/2 Sgr. das Both empfiehlt zur gütigen Abnahme ergebenst

U. Schnalke.

Dankagung.

Für das so zahlreiche Grabgeleite, welches meinem lieben Sohne, der am 13 November d. J. in seine Ruhestätte versenkt, zu Theil wurde; sage ich allen meinen Freunden und

Gönnern den herzlichsten Dank und wünsche diesen Liebesdienst auf eine erfreulichere Art vergelten zu können.

Die verw. Siesel nebst Kindern.

Hähne

von Pflaumbaumholz zu 3, 4 und 5 Sgr. das Stück verkauft U. Schnalke.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich mein Tuch-, Mode-, Schnitt- und Seidenwaaren-Lager durch directe Zufsendungen in reichhaltiger Auswahl auf's geschmackvollste sortirt habe und versichere dabei die billigsten Preise.

Gleichzeitig erlaube mir auf eine gute Sorte

Handschuh á 3 1/2 Sgr. das Paar aufmerksam zu machen und als etwas ganz billiges zu empfehlen. Um dessen gütige Beachtung und gefällige Abnahme ergebenst bittet

die Tuch- u. Modewaaren-Handlung des Salomon Sachs.

Münsterberg im Dezember 1837.

Bum Wurstpicknick

auf Morgen Sonnabend den 2. Dezember ladet ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch Der Gastwirth Köbner.

Auf dem Wege nach Heinrichau bei der Schimmelrei ist ein Schnupstuch gefunden und an mich abgegeben worden. Kurtz.

Getreide-Preise der Stadt Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 25. November 1837.				
Weizen	36	—	38	— 40 Sgr.
Roggen	28	—	30	— 32 —
Gerste	18	—	19	— 20 —
Hafer	14	—	15	— 16 —

Frankenstein, den 29. November 1837.				
Weizen	40	—	41	— 43 Sgr.
Roggen	30	—	30	— 32 —
Gerste	20	—	21	— 22 —
Hafer	16	—	17	— 18 —

Redacteur und Verleger F. Kurtz.